

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 47 (1929)

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TOTENTAFEL



Caspar Lorez zum Gedächtnis

Als ich mich vor zwölf Jahren zum ersten Male in meiner neuen Berufstätigkeit im tiefverschneiten Hinterrhein einfand, galt mein erster Besuch dem Manne, über dessen sterblicher Hülle sich seit bald zwei Jahren der Grabeshügel wölbt und dessen Andenken die nachfolgenden Zeilen gewidmet sein sollen.

Im großen grauen Doppelhause links der Straße am Eingange des stillen Bergdorfes hatte sich der äußerlich etwas gealterte Freund und Diener der Schule nach Jahrzehnte langer segensreicher, gar oft sehr beschwerlicher Arbeit zur Ruhe gesetzt. In der freundlichen Stube mag der geistig noch regsame Greis wohl oft Rückschau auf sein inhaltsreiches Leben gehalten haben. Alles erschien ihm jetzt in verklärtem Glanze wie die Abendsonne, die den nahen Geißberg mit ihrem goldenen Lichte übergoß.

Ich war in der Lage, ihm auch bei meinen jährlich wiederkehrenden Besuchen Grüße von den verschiedensten Seiten her zu überbringen. Ein Zeichen dafür, daß man sich seiner in weitem Umkreise mit Dankbarkeit erinnerte. Und es tat ihm so wohl, in unserer schnellebigen Zeit kein Vergessener zu sein. Im Mittelpunkte der oft bis in die späte Nacht hinein dauernden Gespräche stand fast ausschließlich die Schule. Dabei konnte ich mich immer wieder davon überzeugen, wie enge er sich mit ihr verbunden fühlte, und wie vertraut ihm die mannigfachen Verhältnisse trotz äußerlicher Lösung von denselben noch waren. Die Quelle, aus der C. Lorez stets wieder neue Belehrung schöpfte und welcher er zum guten Teil seine geistige frische verdankte, bildete die Lektüre. Dazt ihn vor allem Schul- und andere Kulturfragen beschäftigten, ist kein Zufall. Wer aber an Schule und Erziehung bis ins hohe Alter hinein

so regen Anteil nimmt, der muß auch die Wichtigkeit und Bedeutung der Schularbeit in ihrem ganzen Umfange erfaßt haben. Und das traf bei ihm wirklich zu. Mit Liebe hing er an der Schule und vertrat immer die Auffassung, daß der Lehrer ihr sein Bestes zu geben verpflichtet sei.

Ihm selbst ging die gewissenhafte Pflichterfüllung über alles. Sowohl als einstiger Lehrer der Primar- und Sekundarschulstufe, als auch in seiner späteren Stellung als kantonaler Schulinspektor und auf seinen übrigen Betätigungsgebieten war für ihn stets der Gedanke an die übernommene Verantwortung richtunggebend. Es gehörte überhaupt zum Grundzuge seines Wesens, alles ernst zu nehmen und sowohl an sich selbst, als auch an andere hohe Anforderungen zu stellen. Das war aber keine Strenge, die das Wohlwollen und andere edle Regungen ausschließt, ist er doch im Grunde ein gemütvoller, tiefempfindender Mensch gewesen. Es sei nur an die große Empfänglichkeit für die Schönheiten und Geheimnisse der Natur erinnert, welche sich gar oft in fast kindlicher Art äußerte. Wie gerne stand er auf seinen einsamen Wegen still, um andächtig dem Morgen- oder Abendlied der Amsel zu lauschen! Und mit welcher Ergriffenheit erlebte der Sohn der Berge immer wieder von neuem das Wunder des erwachenden Frühlings!

Die Spuren der Wirksamkeit dieses Mannes werden nicht so schnell verwischen. Manche seiner einstigen Sekundarschüler sind ihrem „gestrengen“ Lehrer noch heute dankbar für die von ihm erhaltene gediegene sprachliche Schulung und die Gewöhnung an selbständiges Arbeiten. Aber auch der Lehrer gibt es viele, denen C. Lorez Rat und Hilfe brachte und von dem sie manches gewonnen haben. Es war ihm jeweilen eine Freude, gewissenhafte, erfolgreiche Schularbeit anerkennen zu dürfen. Anderseits wurde — wo's nötig erschien — auch mit scharfer Kritik nicht zurückgehalten. Vorhandene Mängel erkannte er mit scharfem Blicke und zeigte sich jederzeit bereit, an deren Beseitigung mitzuwirken. Sein sicheres Urteil trug vieles zum Gedeihen der Schule bei. Von förderndem Einfluß auf die Entwicklung des Deutschunterrichts war seine ausgesprochene

sprachliche Begabung; denn er verstand es besonders gut, dem Lehrer den Weg zu zeigen, diesen fruchtbringend zu gestalten.

Die Hauptaufgabe der Schule erblickte Lorez neben ihrer erzieherischen Beeinflussung weniger in der Vermittlung eines lückenlosen Wissens. Ihm kam's in erster Linie darauf an, daß die Kinder zu möglichst selbstständigem Denken gebracht werden, wobei die Bedeutung der formalen Seite des Unterrichts eine starke Betonung erfuhr. Es war ihm aber nicht nur an der inneren Ausgestaltung und Hebung der Schule sehr gelegen. Wo's nötig erschien (und das war mancherorts der Fall), wurde auch der ganze Einfluß zur Herbeiführung verbesserter äußerer Schulbedingungen aufgewendet. Zielbewußt und mit zäher Ausdauer arbeitete er an der Verwirklichung seiner Pläne.

Wenn einerseits die Schule mit vollem Grunde Caspar Lorez über sein Grab hinaus ein dankbares Andenken bewahren wird, so sind es anderseits ebenfalls seine Freunde, bei denen die lebendige Erinnerung an den Abgeschiedenen fortlebt. Gerne suchte er nach angestrengter Tagesarbeit in deren Kreise Zerstreuung und Erholung und wußte die Gespräche nicht selten mit seinem gesunden Humor zu würzen, ein Zeichen dafür, daß er das Leben auch von seiner sonnigen Seite anzusehen verstand.

L. Martin.

Schulinspektor Ant. Sonder

Spätherbststimmung in Wald und Flur, Spuren des Vergehens und Sterbens auf allen Wegen und Stegen. Im bleichen Gewande erscheinen die Spitzen unserer Berge. Ihre vom grauen Herbstnebel umhüllten, nur zaghaft darüber hinaus blickenden Gipfel schauen wehmütig auf die fahlgelben Hänge und in den blassen Talgrund hinunter, als träumten sie noch von vergangener Frühlingslust und verblichener Sommerpracht. Aus den südlichen Seitentälern des Oberhalbsteins pfeift der Föhn seine alte eintönig rauschende Melodie und treibt mit den letzten fallen Blättern auf verlassenen Feldwegen sein grausames Spiel.

In diese düstere Föhnmusik hinein mischten sich am 24. Oktober 1928 die dumpfen Klänge der Totenglocken vom hohen Turme der Pfarrkirche in Saluz. Sie verkündeten in ihrer ergrifenden Sprache den Hinschied eines Mannes, der durch seine langjährige, verdienstvolle Berufstätigkeit nicht nur in seinem lieben Heimattale, sondern weit darüber hinaus bei groß und klein allgemein wohl bekannt war und überall in hohem Ansehen stand. Der Totenruf galt unserem lieben, unvergeßlichen Schulinspektor Anton Sonder in Saluz. Im Organ des Bündnerischen Lehrervereins, dem der Verbliebene während mehrerer Amtsperioden als Vorstandsmitglied angehörte, möchten wir ihm in aufrichtiger Dankbarkeit ein bescheidenes Blatt der Erinnerung weihen.

Des Verewigten Lebenswerk war die Schule. Ihr hat er von seinem Austritte aus unserem kantonalen Lehrerseminar im Jahre 1873 unter Seminardirektor Caminada selig bis zur Niederlegung seines Amtes als kantonaler Schulinspektor im Herbst 1923, somit ein volles halbes Jahrhundert, seine besten Manneskräfte gewidmet. Als stattlicher, jugendfroher Jüngling, sein erstklassiges Lehrerpatent in der Tasche, die Brust geschwollt von hohen Idealen und reichen Hoffnungen, warf er sich mit dem Feuer eines begeisterten Magisters auf das herrliche Gebiet der Bildung und Erziehung der Jugend seines Heimatortes. Ihre Herzen durch Wort und Beispiel für alles Gute und Edle empfänglich zu machen, seine Schüler zu tüchtigen, gottesfürchtigen Christenmenschen heranzubilden, war das Ziel des ideal denkenden, aufwärtsstrebenden Lehrers. Mit der ihm eigenen, schon in jungen Jahren ausgeprägten Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Berufspflichten erreichte er das gesteckte Ziel in so hervorragendem Maße, daß seine damaligen Schüler, heute Männer eines reifen Urteils, nicht nur seine vorzügliche Lehrgabe rühmen, sondern ihn vor allem als leuchtendes Beispiel eines wahrhaft erziehenden Lehrers und eines um das seelische Wohl seiner Schüler unermüdlich tätigen und fähigen Jugendführers hinstellen. Seine Schule galt als eine Musterschule in weitem Umkreise. Kein

Wunder, daß die Oberbehörden auf den tüchtigen Schulmann aufmerksam wurden, besonders als es sich darum handelte, einen Nachfolger für den 1890 plötzlich verstorbenen Schulinspektor Brügger selig von Churwalden zu finden. Die Wahl fiel auf den Saluzer Lehrer. Uns erzählte er wiederholt, wie er im Jahre 1891 am 3. Februar im Bewußtsein der schwierigen Aufgabe seines neuen Amtes mit bangem Herzen, aber voll Zuversicht auf die Hilfe des Allmächtigen vertrauend, seine erste Inspektionstour nach Bivio unternommen hatte. Und seither hat er bis zum Jahre 1923, also volle 33 Jahre, das schwere Amt eines bündnerischen Schulinspektors verwaltet. Welche Unmenge von Arbeit, von schweren Mühen auf unseren einsamen, im harten Bündnerwinter tief verschneiten, oft sogar lebensgefährlichen Wegen und Pfaden nach abgelegenen Dörfern und Weilern hat der Verblichene innert dieser langen Zeitspanne überwunden! Aber auch welche Fülle der reinsten, tiefgefühlten Freuden im beständigen Verkehr mit lebensfrohen, glücklichen Kindern, mit vielen berufsfreudigen, aufrichtigen Lehrern und Schulfreunden! Ohne akademische Bildung genossen zu haben, war Sonder dank seines nimmermüden Strebens, alle Neuerungen und Strömungen auf dem Gebiete der Erziehungswissenschaften zu verfolgen, und besonders dank seiner reichen Erfahrung, seiner reifen Urteilskraft, seines ausgeprägten Rechtsgefühls der richtige Mann auf diesem der Kritik ausgesetzten Posten. Mit seinem scharfen, durchdringenden, aber doch mild lächelnden Blicke wußte er bald die Schwächen seiner Schulen aufzudecken; aber mit seinem reichen Wissen zeigte er auch Mittel und Wege für die Be seitigung bestehender Mißstände. Verdiente Erfolge wurden anerkannt, vorkommende Ungehörigkeiten schonend, aber bestimmt gerügt. Dafür besaß er, wie selten einer, ein ihm nie versagendes, feines Taktgefühl, welches seine Kritik nie verletzend, sondern stets wohlmeinend gestaltete. Uns Lehrern war er mehr Freund als Vorgesetzter. Wie manchen jungen, enttäuschten, an erlebten Mißerfolgen halb verzweifelten Lehrer hat er mit seinen teilsnahmsvollen, väterlichen Worte und freundlichen Ratschlägen wieder emporgerichtet und ihm neue

Wege zu besseren Ergebnissen gewiesen. Im Verkehr mit den Kindern bewies er ein feines Verständnis für das kindliche Gemüt. Bei seinem Erscheinen in der Schule begegnete ihm nicht ängstliche Scheu, sondern es leuchteten ihm freudigstrahlende Augen entgegen.

Unvergänglich bleiben Sonders Verdienste um die Pflege und Erhaltung unserer romanischen Sprache. Seinen einflussreichen Bemühungen bei den Oberbehörden, vornehmlich bei dem damaligen Erziehungschef, Herrn Regierungsrat A. Vital, gelang es, für die Schulen des Ober- und Unterhalbsteins besondere romanische Lesebücher im Talschaftsidiom zu erwirken. Diesen von Sonder sel. und A. Steier vorzüglich redigierten Lehrmitteln haben wir es zu danken, daß wenigstens in den Unterklassen unserer Schulen das Romanische eine sorgfältige Pflege findet. Sein Herzenswunsch, entsprechende Lesebücher auch für die Oberklassen zu erhalten, sollte erst nach seinem Tode in Erfüllung gehen. Erst dem einsichtsvollen Entgegenkommen des jetzigen Erziehungschefs, Herrn Regierungsrat Dr. Ganzoni, haben wir es zu danken, daß unsere Forderung auf Gleichberechtigung mit den anderen romanischen Idiomen durch die Herausgabe eigener Lesebücher für die 5. bis 8. Klasse Rechnung getragen worden ist.

Jahrzehntelang hatte Sonders kräftige Konstitution allen Anstrengungen seines Berufes widerstanden. Nun begannen die Beschwerden des Alters sich bemerkbar zu machen. Der letzte Gang durch seine Schulen und der Abschied von seinen geliebten Schülern und Lehrern ist ihm unendlich schwer geworden. Der Rückzug aus dem gewohnten Tätigkeitsgebiet mit seinem reichen Wechsel an Freuden und Erlebnissen in den begrenzten Kreis seiner heimatlichen Umgebung machte den bisher rüstigen Siebzigjährigen zu einem gebrochenen Manne. Er war mit seinen Schulen und seinem Lehrerfreise so verwachsen, daß er sie nie mehr vergessen konnte. Noch bei unserem letzten Besuche leuchteten seine lichtschwachen Augen auf, als wir ihm die Grüße von so vielen Lehrern, Schulräten und Geistlichen überbrachten.

Und nun war es Spätherbst geworden in seinem Leben. Die Natur rüstete sich zum Winterschlaf. Mit ihr zusammen legte sich auch der müde Wanderer zur ewigen Ruhe nieder. In treuer Dankbarkeit und Ehrerbietung nahmen an seinem Begräbnistage fast die ganze Lehrerschaft des Bezirkes, eine große Zahl seiner vielen Freunde von nah und fern traurigen Abschied von seinem Grabe. In Trauerliedern sandten ihm der Salzburger- und der Lehrermännerchor bewegten Herzens ihre letzten Grüße ins kühle Grab.

Wir hätten diesen Worten dankbarer Verehrung noch vieles beizufügen. Worte, die dem väterlichen Freunde gelten, der seine goldene Treue allen jenen schenkte, die sie beanspruchten, dem überzeugungstreuen Katholiken, dessen Beispiel das grundsätzliche Wort unerschrocken bekräftigte, dem musterhaften Familienvater, dem wackeren Bürger. Er war ein ganzer Mann!

Immer, wenn uns die Wege ins schöne Tal der Julia führen, werden wir hinaufblicken zu dem stillen Friedhof am Fuße von Ziteil und seiner mit einem andächtigen „Requiem eternam“ gedenken. R. I. P.

F. B.

† Benedikt Simeon

Am 10. April des letzten Jahres trugen die Lehrer des Unterhalbsteins ihren lieben Kollegen Benedikt Simeon in Lenz zu Grabe. Der idyllisch gelegene Gottesacker bei der alten, stilgerecht und geschmackvoll renovierten Kirche war Zeuge einer erhebenden Bestattungsfeier, wobei der tüchtig geschulte Männerchor Lenz und unser Lehrerchor die letzten Grüße ins Grab eines treuen Sängers und lieben Kollegen sandten. Von einer heimtückischen Krankheit war Simeon im fünften Jahrzehnt seines Lebens dahingerafft worden.

Der Verstorbene wurde 1872 in Lenz geboren, woselbst er eine ungetrübte Jugendzeit verlebte. Im Jahre 1894 verließ der junge Lehrer unser Lehrerseminar zu Chur, um seine Schultätigkeit zu beginnen. In seiner über dreißigjäh-

riegen Schulpraxis wirkte Simeon in Lenz, Brienz, Tiefen-
castel, Obervaz, Rhäzüns, Stürvis und Tinzen. Des Verstor-
benen Lebensweg war reichlich dornenbesät. So starb ihm
seine erste, treubesorgte Gattin schon wenige Jahre nach der
Verehelichung. Doch damit nicht genug. Auch das einzige
der Ehe entsprossene Kind folgte bald der Mutter nach. Das
waren herbe Schicksalsschläge. Doch Simeon ertrug sie mit
christlichem Gottvertrauen und in heroischer Gottergebenheit.
In zweiter Ehe fand der Vielgeprüfte ungetrübtes Familien-
glück, und es erblühte ihm eine schöne Kinderschar.

Simeon war Lehrer der alten Schule. In seinem Unter-
richte war alles praktisch und den Lebensbedürfnissen ent-
sprechend eingestellt. Der Schüler musste den Stoff nicht
nur kennen, sondern können. Ganz besonders im Rechnen
war sein Wahlspruch: wenig, aber gründlich. — Die Grund-
stimmung seines Lehrerherzens war herablassende Liebe und
freundliches Zutrauen, jene Liebe, die der Tau und Regen
ist, der den Kinderherzen Wachstum und Gedeihen gibt, jene
Freundlichkeit, die der Schlüssel zu den Kinderherzen ist, und
die viel zu wenig beachtet wird.

Sommers über war Simeon jahrzehntelang — wie viele
Bündnerlehrer — im Hotelfach tätig. So wirkte er beinahe
zwei Jahrzehnte als Sekretär-Kassier im Parkhotel in Pon-
tressina und bewältigte ein gewaltiges Maß an Arbeit, da
er ein außerordentlich gewandter Rechner war.

Nun ist der pflichtgetreue, schlichte und liebevolle Kollege
hinübergegangen zur großen Armee. Dem Schreiber dieser
Zeilen will es aber scheinen, er habe uns Kollegen ein kleines
Vermächtnis hinterlassen, das ich in die Worte Stifters Klei-
den möchte: „Nur die Liebe kann erziehen. Ohne Liebe
bleibt das beste Erziehungssystem ein totes Wissen.“

R. I. P.

N. J.

† Georg Frigg

Am 4. Juli des Jahres 1928, an einem heißen, schwülen Sommernachmittag, wanderte ein Trupp Schüler, ihren Lehrer in der Mitte, fröhlich plaudernd vom obstbaumbesetzten „Buchen“ hinunter an das Gestade des Bodensees. In jugendlichem Ungestüm wirft sich die muntere Schar ins Wasser, und helles Plätschern, freudiges Kichern und Lachen bekunden, wie wohl das fühlende Bad den jungen Menschen tut. Ein Bild herzerquickenden Lebens!

Eine Stunde später: Weinende Kinder auf der Straße. Nachbarn mit bestürzten Mienen melden einander die erschreckende Hiobsbotschaft: Lehrer Frigg und ein dreizehnjähriger Knabe sind beim Baden ertrunken. Zwei Schüler, die sich unversehens zu weit hinausgewagt hatten, gerieten auf der unruhigen See in Lebensgefahr und riefen um Hilfe. Lehrer Frigg, ein Mann der Tat, wirft sich rasch entschlossen ins Wasser und schwimmt hinaus, um sie zu retten. Aber auch er fühlt sich im hochgehenden Wellengang immer unsicherer. Ein Rettungsring fliegt ihm zu. Er wirft ihn weiter, den gefährdeten Knaben zu. Dem einen gelingt es, ihn zu erfassen; er ist gerettet. Lehrer Frigg jedoch und der andere Knabe finden in den wogenden Fluten den allzufrühen Tod. Ein schwerer, im ersten Augenblick unfaßbarer Schicksalsschlag für die betroffenen Familien! Die Schule, die ganze Gemeinde und ein weiter Bekanntenkreis standen gebeugt unter dem unerbittlichen Geschick, das ein junges, hoffnungsvolles Menschenleben und ein blühendes Familienglück jäh zerstörte.

Lehrer G. Frigg ist in Präz im Kreise lieber Geschwister und unter der Obhut treubesorgter Eltern aufgewachsen. Auf dem Lehrerseminar zu Chur holte er sich das Rüstzeug für den Lehrerberuf, und wir treffen ihn in der Folge als pflichtfreudigen Pestalozzijünger an den Schulen von Slerden, Pigneu und Trins. An alle diese Orte banden ihn freundschaftliche Beziehungen und liebe Erinnerungen, und gerne erzählte er im Freundeskreise von den Freuden und Leiden seiner Lehr- und Wanderjahre. Im Jahre 1913 ging sein stilles Sehnen

nach einer Jahresschule in Erfüllung, indem der Schulrat der großen Gemeinde Evangelisch-Thal ihn an die Oberschule Buchen berief. Als nun Freund Georg im neuen Wirkungskreise eine treffliche Gattin fand und die Familie im Laufe der Zeit sich um ein herziges Kinderpaar vergrößerte, war der Becher seines Glückes voll. Jedem, der seine gediegene Gastfreundschaft in Anspruch nehmen durfte, tat die sonnige Harmonie des Lehrerheims zu Buchen im Herzen wohl.

Auch die Schule des Verstorbenen atmete den Geist des Vertrauens und der Liebe. G. frigg war, wie man sagt, zum Lehrer geboren. Ein lieber, offener Mensch, ohne Falsch, getragen von einer hohen Auffassung seines Berufes und einem unabänderlich festen ethischen Wollen, war er ein Jugendbildner und Führer, dem der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Geraezi vorbildlich war es, wie er die schulentlassene Jugend in einem stattlichen Jugendchor um sich sammelte, um sich mit ihr in den Dienst des Ideals und des Göttlichen zu stellen. So manche kirchliche Feier fand durch die Vorträge seines Chores sinngemäße Bereicherung. Die Stiftung „Pro Juventute“ hatte in Lehrer G. frigg einen initiativen Bezirkssekretär, dem keine Arbeit und kein Gang zuviel war, wenn es galt, in das Stübchen des armen und franken Kindes belebenden Sonnenschein zu tragen. Der Jugend galt seine ganze Arbeit. Trotzdem interessierten ihn auch Fragen der Öffentlichkeit, und positiv und bestimmt stellte er sich in die Reihen der Förderer eines gesunden Kulturfortschritts. Insbesondere lag ihm, dem verständigen Sohne des Heinzenbergs, die Landwirtschaft am Herzen. Sein liebes Bündnerland vergaß er auch drunter in den Gauen des heiligen Gallus nicht. Alljährlich zur Ferienzeit lenkte er seine Schritte den heimatlichen Bergen zu, um seine Landsleute zu grüßen und in der Sonne und der würzigen Luft der Alpenwelt neuen Mut und neue Kraft zu schöpfen für seine Arbeit an der Jugend. Dabei hat seine dienstbereite Seele im Verkehr zwischen den Menschen des Tief- und des Hochlands manchen Segen ausgestreut.

Und nun ist Georg frigg plötzlich in die große himmlische Heimat abberufen worden. Die internationale Carnegie-Stif-

tung hat seiner Rettungstat volle Anerkennung widerfahren lassen, indem sie seiner Gattin und den zwei unmündigen Kindern eine bescheidene jährliche Rente und die silberne Medaille zuerkannte. Sein Opfertod im Dienste von zwei jungen Menschenleben ist eine Tat, die über den materialistischen Alltag hinausweist und ihm ein bleibendes Andenken sichert. So oft der blaue Bodan zur heißen Sommerszeit die Menschen zum erfrischenden Bade einladet, wird aus dem Plätschern und Rauschen seines Wellenschlages immer wieder der Name des Lehrers Georg Frigg herausklingen, der im besten Mannesalter sein Leben preisgab für seine liebe Jugend. V. E.

Joh. Peter Gartmann

Unser treuer und liebevoller Kollege Joh. P. Gartmann wurde im September 1927 zu Grabe getragen. In Tenna, sowie in Valendas, seinem Wirkungsort, herrschte große Trauer, als wir die schwere Kunde vom Unglücksfall unseres Kollegen vernahmen.

Mit Lehrer Joh. P. Gartmann ist ein richtiger Sohn der Berge heimgegangen. Nichts ging ihm über seine Heimatberge. Da war er daheim und konnte sich verweilen. Die schönen Alpenblumen und die Wildtiere waren seine Lieblinge. So eng hatte er sich mit ihnen verbunden, daß er mit Hilfe seiner poetischen Ader kleinere Verse und Gedichte über sie schrieb. Durch einen Fehlritt fand er auf der Hochjagd mitten in der Alpenwelt den unverhofften Tod.

Joh. P. Gartmann wurde am 26. Dezember 1903 in Tenna geboren. Seine Jugendjahre verlebte er ebendaselbst. Nach seinem eigenen Antrieb und auf Wunsch seines Vaters trat er im Herbst 1917 in die zweite Klasse der Kantonschule ein. Während seiner Studienzeit in Chur zeigte er großen Arbeitseifer. Er hat sich zwischenhinein der romanischen Sprache gewidmet, welche er beim Austritt aus dem Seminar sozusagen vollständig beherrschte. Gartmann war ein liebevoller und aufrichtiger Klassengenosse. Im Sommer 1922 konnte er das Seminar mit einem ausgezeichneten Patent in der Tasche ver-

lassen. Im Herbst des gleichen Jahres wurde ihm die Ober- schule in Valendas anvertraut. Fünf Winter finden wir ihn hier in der gleichen Stube bei seinem Schärchen. Diese kurze Zeit war er mit Leib und Seele bei seiner Sache. Das beste Zeugnis für die Liebe, mit welcher Kollegen, Freunde und Schüler an ihm hingen, legten die vielen Kränze ab, die Schule, Kollegen und Vereine auf sein Grab niederlegten.

Lieber Kollege, dein Leben war kurz. Die Saat aber, die du ausgestreut hast, hat reichen Segen getragen. Wir alle, die dich gekannt haben, wollen dir ein treues Andenken bewahren. Du wirst uns unvergesslich sein.

Ph. W.

Peter Hug

Wenn du, lieber Kollege, auf den Friedhof von Untervaz kommst, so triffst du hier den mit Rosen und Vergißmeinnicht geschmückten Grabeshügel von unserem lieben Lehrer Peter Hug. Er starb am 23. November 1928 und wurde am 25. November mit großem Ehrengeleite der Mitglieder der Lehrerkonferenz Herrschaft-Fünf Dörfer, dem Männerchor von Untervaz und viel Volk von hier und Umgebung bestattet. An diesem kleinen geschmückten Erdhügel wollen wir stille stehen und des lieben Freundes gedenken.

Im Jahre 1859 wurde er in seiner Heimatgemeinde Untervaz geboren. Als froher Knabe besuchte er dann hier die Primarschule und zeigte recht viel Talent; er war immer der beste Schüler seiner Klasse. Die Eltern entschlossen sich dann, ihren Peter zur Weiterbildung in die Kantonschule zu schicken. Es war für ihn einer der frohesten Tage seines Lebens, als er nach Chur ziehen und da seine Studien fortsetzen durfte. Lust und Liebe zu einem Ding machen alle Arbeit ring. So war es bei ihm. Er wandte sich dem Lehrerberufe zu. Mit Lust und großem Fleiß arbeitete er sich ein in die Pädagogik, die Herr Seminardirektor Dr. Wiget dozierte. Im Jahre 1880 konnte er mit dem ersten Lehrerpatent in seine Heimat zurückkehren, wo er dann als Lehrer gewählt wurde.

Wie er ein fleißiger Schüler war, so leitete er auch seine

Schule — 60 bis 65 Schüler — mit großem Fleiß. Sein Lieblingsfach war der Gesang. Das zeigte sich jedesmal, wenn seine Schule bei der Inspektion ein Lied sang: es klang sauber und angenehm. Der Männerchor wählte ihn dann bald zu seinem Dirigenten, und er geleitete den Männerchor jahrezehntelang auf die Bezirksängerfeste und holte sich immer gute Anerkennung. Auch der katholische Kirchenrat übertrug ihm den Orgeldienst und die Leitung des Kirchenchores. Hier war er so recht in seinem Element. Er spielte bald die schwersten Messen mit großer Fertigkeit und brachte den Kirchenchor, dank der guten Kräfte, die ihm zur Verfügung standen, zu großem Ansehen. Es war eine Freude, namentlich an hohen Festtagen, dem Gottesdienst beizuwohnen.

Daneben betätigte er sich noch auf politischem Gebiet. Die Heimatgemeinde wählte ihn zwei Amtsperioden zu ihrem Ammann und der Kreis fünf Dörfer als Kreisrichter und zwei Amtsperioden als Vertreter im Großen Rat. Peter war in allem streng konservativ; er konnte sich nur allmählich den Neuerungen, sowohl auf politischem, wie auf landwirtschaftlichem Boden, anpassen. Aber er war ein ganzer Mann; was er übernahm, das erachtete er als seine strenge Pflicht, treu und gewissenhaft zu besorgen.

Die viele Arbeit, die er sich auferlegte, zehrte an seinem Lebensmark. Die letzten Jahre war er oft kränkend; der Magen machte ihm Beschwerden; er trug aber alle Schmerzen in Geduld und hielt sich aufrecht. Im November mußte er sich dann ergeben; er war ausgelebt und starb dann eines leichten Todes.

So müssen wir wieder von deinem lieben Grabeshügel scheiden und denselben deinen drei Kindern, die du in Zucht erzogen, zu treuer Hut und Pflege überlassen. (Der Sohn ist Nachfolger der gleichen Lehrstelle.) Deiner aber wollen wir nicht vergessen und dir immer ein treues Andenken bewahren, und dies besonders der Schreiber dieser Zeilen, der 48 Jahre zusammen mit dir im gleichen Schulhaus an der Erziehung der Jugend gewirkt hat.

C. J.

† Nicolo Janett

1846—1929

Am 13. Januar starb zu Schleins unser alter Kollege Nic. Janett im patriarchalischen Alter von fast 83 Jahren. In seinem langen Leben diente er über 40 Jahre der Schule und stellte seine Kräfte der Öffentlichkeit zur Verfügung. Am 8. April 1914 hielt er uns in einer Konferenz zu Remüs ein Referat über seinen Lebensgang, der gleichzeitig ein Stück Schulgeschichte ist. Für die jüngere Lehrergeneration hat es gewiß etwelches Interesse, etwas aus dem Leben unseres Veteranen zu erfahren. Lassen wir ihn selbst erzählen:

„Ich hatte nicht das Glück, einen geregelten Bildungsgang durchzumachen, um Primarlehrer zu werden; ich besuchte kein Seminar. Schon früh verlor ich den Vater. Nachdem ich die Primarschule verlassen hatte, hielt ich noch immer Kontakt mit meinem alten Lehrer Luzi, der mir Lektüre verschaffte. Ich las mit wahrer Andacht die vier Bücher von Eberhard, den Kummer und den Ruegg. So wurde ich zwanzigjährig. Es hieß nun etwas werden. Ein alter Onkel hielt die Unterschule. Im Laufe des Winters wurde er krank, und ich wurde Stellvertreter. Die Geschichte gefiel mir nicht übel. Im September 1869 wurde mir die Gesamtschule Serrapiana Remüs angeboten. Ich nahm an. Also wurde ich Schulmeister. Im Frühjahr 1870 machte ich einen Repetierkurs durch und erhielt den Admissionschein. Das waren sturm bewegte Jahre; die Verfassungskämpfe standen vor der Türe. Besonders viel wurde in der Lehrerzeitung über den Artikel 27 geschrieben. Drei Jahre hielt ich in Serrapiana Schule, dann zwei Jahre in Schleins. Inzwischen absolvierte ich noch einen Repetierkurs. Im Jahr 1876 wurde mir die Mittelschule Remüs angeboten, nebst der Leitung der Chöre. Mein Salär in Schleins betrug bloß 300 Fr., und Remüs bot mir 600 Fr.; also ging ich nach Remüs und blieb dort zwei Jahre. Um Weihnachten 77/78 überreichte mir Herr Schulinspektor Heinrich im Namen der Regierung das fantonale

Lehrerpatent. Wer war wohl froher als ich? Familienverhältnisse riefen mich dann nach Schleins, wo ich dann immer verblieb.

Von 1880 bis 1889 war Herr Wiget Seminardirektor in Chur. Er brachte die Ideen Herbots und Zillers unter die Lehrerschaft. Das gab ein Leben an den Konferenzen! Die Jungen und die Alten gerieten aneinander. Was für Debatten verursachten die Nibelungen! Da hieß es fleißig pädagogische Literatur studieren."

Und nun wünschen wir unserem alten Kollegen, der oft mit Referaten und in der Diskussion fruchtbringend gewirkt hat, die ewige Ruhe. A. V.

Rudolf Ruinatscha

Wahllos trifft Mähdertod mit seiner unerbittlichen Sense zarte Pflänzlein, Bäume in voller Lebenskraft und welkende Blätter. So hat er in den Morgenstunden des 23. Februar 1929 ein Leben gefickt, das noch zu den größten Hoffnungen berechtigte, nämlich dasjenige unseres lieben Kollegen Herrn Lehrer, Landammann und Bezirksgerichtspräsidenten Rudolf Ruinatscha. Er starb im Alter von 40 Jahren.

An seinem Totenbette weinte eine junge Frau, die nach kurzem, glücklichem Ehe- und Familienleben zur Witwe wurde. Hart ist das Los des Töchterleins, das in der Wiege schon zur Waise ward. Tiefbetrübt war der große Verwandtenkreis, der ein liebes Mitglied verlor. Um ihn trauern seine Schüler, denen er in so manchen Jahren seiner Lehrtätigkeit das Rüstzeug für den kommenden Lebenskampf gegeben hat. Seinen Tod beklagen seine Freunde, beklagt die Gemeinde, der Kreis und der Bezirk, denen er in allen Ämtern treue und große Dienste geleistet hat.

Herr Lehrer R. Ruinatscha entstammte einer Lehrerfamilie. Schon in der Primarschule wurden seine hervorragenden Talente erkannt. Er besuchte sodann die Kreisrealschule in Santa Maria. Von dort weg trat er in die dritte Klasse des kantonalen Lehrerseminars in Chur ein, wo er mit der fünften Klasse, damals der letzten des Seminars, seine Ausbildung

mit einem ausgezeichneten Patentexamen beschloß. Seine erste Anstellung fand er in Bonaduz, wo er ein Jahr lang Schule hielt. Als Nachfolger seines Vaters trat er dann in den Schuldienst seiner Heimatgemeinde Münster, wo er bis zu seinem Tode abwechselnd an der Unter- und Oberschule und seit der Gründung der Realschule als Leiter derselben wirkte. Rudolf Ruinatscha war ein ausgezeichneter Lehrer, vermöge seiner großen Begabung und seines klaren, wohldurchdachten Vortrages. Vom guten Stande seiner Schule geben die vorzülichen Inspektoratsberichte Kunde. Im Kreise der Lehrerschaft war er geachtet und geehrt wegen seiner regen Anteilnahme an den Berufsfragen und geliebt wegen seiner Friedfertigkeit und seines Frohmutes in den geselligen Stunden.

Bald nach seiner Anstellung in der Heimatgemeinde begann auch seine Tätigkeit für die weitere Öffentlichkeit. Er bekleidete nacheinander alle Ämter in Gemeinde, Kreis und Bezirk. Mit peinlicher Ordnung und Gewissenhaftigkeit übte er die Ämter aus. Er überlegte lange und gründlich, ja fast pedantisch; was er dann als das Richtige gefunden hatte, führte er mit Energie und Konsequenz aus, ohne nach rechts oder links zu sehen.

Nach Mitte Sommers des letzten Jahres machten sich die ersten Anzeichen der in ihrem Verlaufe tödlichen Krankheit geltend. Bewundernswert war die Energie, mit der der nunmehr Verstorbene gegen die Wirkungen der Krankheit kämpfte. Bis zum letzten möglichen Augenblick erfüllte er seine Berufspflichten. Auf dem Krankenlager ließ er sich nicht entmutigen.

Nun hat ihn der Herr über Leben und Tod im schönsten Mannesalter zu sich berufen. Rudolf Ruinatscha hat die wenigen ihm beschiedenen Jahre voll und ganz und die ihm gewordenen Talente gut und getreu benutzt. Seiner gedenken in Ehre und Achtung seine Schüler, die ihm den guten Unterricht verdanken, seine Freunde, denen er teuer war, und seine Mitbürger, welchen er in allen ihm anvertrauten Ämtern so wertvolle Dienste geleistet hat.

Er ruhe in Frieden!

C. F.

† Paul Bernhard

Am 19. Juli, einem schönen Sommerabend, verbreitete sich die Trauerkunde, daß Lehrer Paul Bernhard unerwartet verschieden sei. Diese Nachricht löste in weiten Kreisen, bei Kollegen, seinen Schülern und deren Eltern, Gefühle tiefer Wehmut und Trauer aus. Ein Leben treuer, hingebender Arbeit, aber auch reich an Erfolg, hat seinen allzufrühen Abschluß gefunden.

Paul Bernhard wurde am 26. August 1890 in Davos geboren. Bei seinen treubesorgten Eltern und lieben Brüdern verlebte er eine sonnige Jugend. Schon als Knabe war er einer der Stillen und Zurückgezogenen und hielt sich am liebsten fern vom wirren Alltag auf. Mit besonderer Freude widmete er sich im Sommer dem Hirtendienst, durchstreifte Felder und Wälder und ließ als Waldbauernbub die Poesie des Landes mächtig auf sich einwirken. Noch in späteren Jahren erzählte Paul strahlenden Auges in heller Begeisterung von jenen wunderbaren, für ihn unvergesslichen Jugenderlebnissen. Nachdem er die Primarschule in Davos-Dorf absolviert hatte, trat der begabte und wissensdurstige Jüngling in das Seminar in Chur ein, um sich für den Lehrerberuf vorzubereiten. Nach wohlbestandener Patentprüfung begann er mit seiner Lehrertätigkeit in Sculms, zog dann nach Rongellen und später nach Safien. Überall waren ihm Achtung und große Liebe der Kinder, Eltern und vorgesetzten Schulbehörden beschieden.

Im Herbst 1920 wählte ihn der Schulrat an die Winterschule Davos-Dorf, und ein Jahr darauf kam er an die Jahresschule, und so begann sein Wirken und Arbeiten in seiner engern, ihm naheliegenden Heimat.

Paul Bernhard war ein tüchtiger Lehrer und Jugendzieher, der es verstand, seine Zöglinge zu fesseln und ihnen einen liebevollen und anregenden Unterricht zu erteilen, und sich strenge hütete, durch Taktlosigkeit ihr Ehrgefühl zu verletzen. Er hielt seine Schüler zu Ruhe, Aufmerksamkeit und einem ausdauernden Arbeiten an und ging auf dem Wege zu treuer Pflichterfüllung mit gutem Beispiel voran. Dazu er-

warb sein bescheidenes Wesen und sein gesetzter Umgang mit den Kindern ihm deren Zuneigung. Infolgedessen waren auch die Resultate des Unterrichts gute. Ja, als schon das schwere Leiden an seinem Lebensmark nagte, als seine Kräfte immer mehr schwanden, sicherte er sich durch stete Arbeit und unermüdliches Streben, verbunden mit einem festen Willen, ein erfolg- und segenreiches Wirken.

Und nun haben wir den treuen Erzieher, den lieben Kollegen und Freund zur ewigen Ruhe gebettet, ihm die letzte Ehre erwiesen. Sein Hinschied erfüllt die trauernde Gattin, die betagten lieben Eltern, die Brüder, uns alle, die wir den lieben Verstorbenen kannten, mit tiefem Weh.

Paul Bernhard, du lieber Freund und Kollege, wir werden dich nie vergessen; deine Saat wird aufgehen und Früchte tragen, dein Geist wird in unserer und deiner Kinderschar Erinnerung weiterleben.

H. G.